

Schumann benannte als wichtigste politische und strukturelle Aufgabe der SED/PDS den Bruch mit dem „Stalinismus als System“. Honecker und seine Umgebung seien auf Gegenkurs zu Perestroika und Glasnost gegangen und begründeten die Losung vom „Sozialismus in den Farben der DDR“. Diese Zeit müsse man, so Schumann, als „Stalinismus in den Farben der DDR“ bezeichnen.<sup>55</sup>

Zu außenpolitischen Fragen und zum Verhältnis gegenüber der Sowjetunion und der KPdSU äußerte sich der DDR-Botschafter in Moskau, Gerd König, der in dieser Eigenschaft auch dem früheren ZK angehört hatte, am 16. Dezember 1989.<sup>56</sup> König setzte sich dafür ein, das „Bündnis mit der UdSSR zu einer neuen Qualität zu führen“, und ergänzte: „Wir können unsere neue Europapolitik und unsere neuen Beziehungen zur BRD nur auf der Grundlage des engen Bündnisses mit der UdSSR verwirklichen. Die Zusammenarbeit mit der UdSSR ist und bleibt für die DDR eine Existenzfrage.“ Das Verhältnis der SED/PDS zur KPdSU sei dadurch belastet, „daß die Ablehnung der Perestroika durch die ehemalige Parteiführung nicht ohne Rückwirkungen auf unser Verhältnis zur KPdSU und zur Sowjetunion geblieben ist“. König forderte eine realistische Einschätzung „unserer gemeinsamen Interessen und Möglichkeiten“ und verwies darauf, daß „die Perestroika gerade gegenwärtig eine außerordentlich komplizierte Phase durchläuft“, die insbesondere durch das „Ausbleiben spürbarer ökonomischer Ergebnisse“ gekennzeichnet sei.<sup>57</sup> Dies war eine Warnung vor einer erneuten schematischen Übernahme sowjetischer Erfahrungen durch die am Beginn eines langwierigen Erneuerungsprozesses stehende Partei.

Die neue SED/PDS-Führung setzte sich auf dem Außerordentlichen Parteitag zum Ziel, die Partei unwiderruflich von allen stalinistischen Strukturen zu befreien. Die angestrebte Entwicklung zu einer modernen sozialistischen Partei erschien damals bereits manchem als eine Aufgabe, die mindestens das nächste Jahrzehnt andauern könne.

Der Außerordentliche Parteitag der SED/PDS war sowohl in der Geschichte der SED als auch der Entstehungsgeschichte der PDS ein singuläres Ereignis. Erstmals wurde ein Sonderparteitag von der Basis erzwungen. Zugleich ging es um einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit des Staatssozialismus in der DDR und mit dem strukturellen Stalinismus der SED.

Für die PDS steht der Außerordentliche Parteitag am Beginn ihrer eigenständigen Geschichte. Während PDS-Politiker wie Lothar Bisky und Klaus Höpcke den Sonderparteitag als „Inaugural-Parteitag“ der PDS sehen, markierte er zugleich das formale Ende der SED. Die Bildung eines Arbeitsausschusses hatte noch die 12. ZK-Tagung – mithin ein SED-Gremium – am 3. Dezember 1989 beschlossen. Der Sonderparteitag hingegen war auf für die SED auf ganz unge-

---

55 Referat von Michael Schumann am 16. Dezember 1989.

56 Vgl. die Diskussionsrede von Gerd König auch in: Detlef Nakath/Gero Neugebauer/Gerd-Rüdiger Stephan: „Im Kreml brennt noch Licht“, S. 118 ff.

57 Ebenda. Vgl. auch den Beitrag von Gerd König in: „Horizont“, H. 1/1990, S. 2.